



Jürgen Hilbrecht in seiner Paraderolle: Als „Schlitzohr von Köpenick“ brillierte der Berliner Volksschauspieler am Sonntag im Bad Schmiedeberger Kurhaus und begeisterte das Publikum.

MZ-Foto: Sven Wieder

Tragische Figur hinter der berühmten Szene

Jürgen Hilbrecht unnachahmlich als „Schlitzohr von Köpenick“

VON KARINA BLÜTHGEN

Bad Schmiedeberg/MZ. Das Bühnenbild ist sparsam. Es ist eine einzige Kollage von Zeitungsartikeln über den berühmten Hauptmann von Köpenick, wie der Schuster Friedrich Wilhelm Voigt nach seinem großen Coup vor ziemlich genau hundert Jahren genannt wurde. Ein Mann, der sich eine Uniform kauft und eine Hand voll Soldaten rekrutiert, einen Bürgermeister festsetzt und die Stadtkasse beschlagnahmt. Doch wer war Voigt eigentlich und warum kam er nach seinen ersten kriminellen Aktionen als Jugendlicher nicht wieder auf den rechten Weg zurück?

„Das Schlitzohr von Köpenick“, so das neue Stück aus der Feder von Felix Huby und Hans Münch in der Regie von Reiner Gohde, beantwortet diese Fragen. Es stellt den Menschen Voigt in den Vordergrund. Auch wenn der kurz nach jener unnachahmlichen Szene sagen wird: „Ich war berühmt - ich durfte es nur niemandem sagen.“ Dem Berliner Volksschauspieler Jürgen Hilbrecht ist die tragische Figur des

Voigt auf den Leib geschrieben. Immerhin belebt der Mittsechziger das durchweg gelungene Einpersonenstück mehrfach brillant.

„Ich war berühmt - ich durfte es nur niemandem sagen.“

JÜRGEN HILBRECHT
DAS SCHLITZOHVON KÖPENICK

Hilbrecht schlüpft nämlich blitzschnell von einem Hut unter den nächsten und somit von einer Rolle in die andere. Im Dialekt der Berliner oder Königsberger und sogar im besten preußischen Amtsdeutsch dienert oder brüllt er, schimpft derb als Vater mit dem Sohn, ist das sanfte und verständnisvolle Mütterchen oder „ein Kriminaler“, der dem jugendlichen Voigt ein Geständnis entlockt und ihm damit seinen weiteren tragischen Lebens- beziehungsweise Schicksalsweg diktiert.

Denn unter anderem Namen hätte Voigt ein normales Leben führen können. Doch als Vorbestrafter in Preußen? Nein, da sei die Bürokratie

vor. Hilbrecht zeigt den Gauner und den gescheiterten Handwerker gleichermaßen anrührend. Verschmitzt lässt sich ersterer die von ihm frisierten Postanweisungen auszahlen, und ebenso nimmt man ihm die Verwunderung ab, als der Beamte hinter dem Schalter einen Witz macht. Und als langjährig inhaftierter Schuster reißt er, als die Rolle es verlangt, einer Zuschauerin den Schuh vom Fuß, erstaunt, dass die Fußbekleidungen nun aus der Fabrik kommen. Begleitet von Kurt Fritsche am Akkordeon zelebriert Hilbrecht förmlich zudem passende Altberliner Lieder, zum Teil mit neuem Text versehen.

Die Hauspremiere am Sonntag im Bad Schmiedeberger Kurhaus (Weltpremiere war im Oktober in Berlin) war eine Augenweide, das Publikum restlos begeistert. Lange währte der Beifall, so dass sich Hilbrecht auch in allen seinen Rollen bedanken konnte. Dass Voigt verarmt und allein in Luxemburg starb - im Stück bleibt zumindest die Option, in einer Hutmacherin die Liebe fürs Leben zu gefunden zu haben. Happy End eben.